

Fabeln und Gedanken sein einziges Muster sein läßt . . , und ein Poet muß dergestalt sowohl als ein Maler, Bildhauer u. s. w. eine starke Einbildungskraft, viel Scharfsinnigkeit und einen großen Witz schon von Natur besitzen, wenn er den Namen eines Dichters mit Recht führen will. . . Doch alle diese natürlichen Gaben sind an und für sich selbst noch roh und unvollkommen, wenn sie nicht aufgeweckt und von der ihnen anklebenden Unrichtigkeit gesäubert werden. . . Denn das muß man notwendig wissen, daß es mit Einbildungskraft, Scharfsinnigkeit und Witz bei einem Poeten noch nicht ausgerichtet ist. Dies ist zwar der Grund von seiner Geschicklichkeit, den die Natur legt; aber es gehört zu dem Naturelle auch die Kunst und Gelehrsamkeit. . . Vor allen Dingen aber ist einem wahren Dichter eine gründliche Erkenntnis des Menschen nötig, ja ganz unentbehrlich. Ein Poet ahmet hauptsächlich die Handlungen der Menschen nach, die von ihrem freien Willen herühren und oftmals aus den verschiedenen Reigungen des Gemüths und heftigen Affekten ihren Ursprung haben. Daher muß derselbe ja die Natur und Beschaffenheit des Willens, der sinnlichen Begierde und des sinnlichen Abscheues in allen ihren mannigfaltigen Gestalten gründlich einsehen lernen. . . Sind ferner die Handlungen der Menschen gut oder böse, so wird er nicht instande sein, dieselben recht zu beurteilen, wenn er nicht das Recht der Natur, die Sittenlehre und Staatskunst gründlich versteht. . . So notwendig nun einem Poeten die Philosophie ist, so stark muß auch seine Beurteilungskraft sein. . . Außer allen diesen Eigenschaften des Verstandes, die ein wahrer Poet besitzen und wohl anwenden muß, soll er auch von Rechts wegen ein ehrlisches und tugendliebendes Gemüt haben. . .

Das III. Kapitel. Vom guten Geschmacke eines Poeten.

Derjenige Geschmack ist gut, der mit den Regeln übereinkömmt, die von der Vernunft in einer Art von Sachen allberei fest gesetzt worden. . . Das sicherste Mittel, denselben zu erhalten, ist, wenn man sich an die Regeln hält, die uns von Kunstverständigen und Meistern der Alten übrig geblieben. . .

Das IV. Kapitel. Von der Fabel.

. . Die Fabel ist hauptsächlich dasjenige, was der Ursprung und die Seele der ganzen Dichtkunst ist. . . Ich glaube, eine Fabel am besten zu beschreiben, wenn ich sage, sie sei die Erzählung einer unter gewissen Umständen möglichen, aber nicht wirklich vorgefallenen Begebenheit, darunter eine nützliche moralische Wahrheit verborgen liegt.

Wie gewinne man aber eine richtige Fabel?

Zu allererst wähle man sich einen lehrreichen moralischen Satz, der in dem ganzen Gebichte zu Grunde liegen soll, nach Beschaffenheit der Absichten, die man sich zu erlangen vorgenommen. Hierzu erfinne man sich eine ganz allgemeine Begebenheit, worin eine Handlung vorkommt, daran dieser erwähnte Lehrsatz sehr augenscheinlich in die Sinne fällt. . . Nunmehr kömmt es auf mich an, wozu ich diese Erfindung brauchen will, ob ich Lust habe, eine äsopische, komische, tragische oder epische Fabel daraus zu machen? Alles beruht hierbei auf der Benennung der Personen, die darin vorkommen sollen. Aposus wird ihnen tierische Namen geben. . . Wäre ich willens, eine komische Fabel daraus zu machen, . . die Personen müßten hier entweder bürgerlich oder zum höchsten adelig sein, denn Helden und Prinzen gehören in die Tragödie. . . Die Namen würden nur dazu erdacht, und man dürfte sie nicht aus der Historie nehmen. . . Die Tragödie ist von der Komödie nur in der besondern Absicht unterschieden, daß sie anstatt des Gelächters die Verwunderung, das Schreden und Mitleiden zu erwecken sucht. Daher pflegt sie sich lauter vornehmer Leute